

*Fürstin zu Wied, geborene Prinzessin von Württemberg, Vom Leben gelernt.* 224 Seiten mit 50 unbekannten Bildern. Erschienen im Selbstverlag der Verfasserin, Ludwigsburg 1953. In Ganzleinen gebunden 9,80 DM. Aus der Hochflut der in den letzten Jahren erschienenen Erinnerungsbücher dürfte jedem echten Württemberger die soeben herausgekommene Selbstbiographie besonders willkommen sein, welche die noch lebende Tochter des letzten württembergischen Königs als Bilanz ihres 75jährigen Lebens niederschrieb und im Selbstverlag erscheinen ließ. Ein fesselndes, lebendig geschriebenes Kulturbild, verschönt durch die warme Schilderung eines glücklichen und dankerfüllten Menschen. Die Verfasserin, Fürstin Pauline zu Wied, geborene Prinzessin von Württemberg, gibt in frischer Erzählung ihr vielseitiges und reiches Leben wieder, und wenn ihre niedergeschriebenen Gedanken denen etwas zu geben vermögen, die selbst vor Entschlüssen oder Entscheidungen stehen, wie sie das Leben meistern können, sagt die Verfasserin im Vorwort selbst, dann haben sie einen Sinn gehabt.

In diesem Lebensbild erzählt die Königstochter von ihrer an Eindrücken und Begegnungen so reichen Jugend, die sie in Württemberg verlebte. Sie weiß von den Freuden des Thrones und dem Schmerz, ihm zu keiner Stunde entrinnen zu können, sie vermittelt tiefe Einblicke in das Leben am württembergischen und Berliner Hofe und gibt feinsinnige Schilderungen vergangenen höfischen Glanzes einer heute versunkenen Welt. Die Verfasserin berichtet über ihren Aufenthalt in Potsdam und Berlin und über ihren großen Wirkungskreis durch 38 Jahre am Rhein, unter besonderer Berücksichtigung ihrer vielseitigen Tätigkeit im Dienste des Roten Kreuzes. Fast alle bedeutenden Menschen vergangener Tage hat die jetzt 76-jährige am Hofe ihres Vaters kennengelernt; sie versteht, diese scharf zu zeichnen und durch ihre Vertrautheit mit höfischen wie kulturellen Kreisen zu fesseln.

Welcher Stuttgarter kannte sie nicht, die so populär gewordene Königstochter, einst im Volksmund das „Prinzeßlein mit dem goldenen Haar“, auch das „Königspäule“ geheißen, die einfach und volkstümlich aufgewachsen war, wie es wohl bei wenigen Fürstenkindern der Zeit zutraf, und die dem damals schwer geprüften Vater, unserem letzten König, nach harten Schicksalsschlägen – dem Tod seines Söhnleins und kurz darauf seiner ersten Gemahlin, der Prinzessin Marie im Jahre 1882 – noch als einziger Trost und kostbarstes Vermächtnis der verstorbenen Gattin geblieben war. Neben dem Hauptkapitel „Wohlfahrt“ widmet die Fürstin einen großen Teil ihres Buches dem edlen Pferd, das, wie bekannt, auch zu den Passionen ihres verstorbenen Vaters, des Königs Wilhelm II. zählte. Als Züchterin edelster Rassen-Rennpferde auf ihrem Gestüt Marienwahl in Ludwigsburg, das auch ihr Wohnsitz ist, spricht sie über Pferdezucht aus reicher Erfahrung; sie berichtet von den Erfolgen, von Freud aber auch von Leid und hohen Opfern dieser edlen Tierliebhaberei, der sie seit Kindes-tagen bis ins hohe Alter treu geblieben ist. Das ansprechende Büchlein ist recht dazu geeignet, in vielen Schwabenhäusern seinen Platz zu finden. *Walter Weber*

*Böblingen, Beiträge zur Geschichte von Dorf, Burg und Stadt bis zu Beginn der Neuzeit.* Der Heimatgeschichtsverein für Schönbuch und Gäu hat 1952 zur 700-Jahrfeier der Stadt Böblingen in Verbindung mit der Stadt das genannte Werk herausgegeben. Der Leser darf kein umfassendes Heimatbuch von Böblingen erwarten. Der Herausgeber beschränkt sich ausdrücklich darauf, zunächst

einmal wesentliche Beiträge zur älteren Geschichte der Siedlung Böblingen zusammenzutragen. Im ersten Aufsatz beschreibt Dr. Albrecht Schäfer die Geschichte Böblingens bis zur Reformation, ein insofern keineswegs dankbares Unternehmen, als sich zwar im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und auch im Staatsarchiv Ludwigsburg genug Quellenstoff für die spätmittelalterliche und neuzeitliche Geschichte Böblingens findet, Urkunden jedoch über die früh- und hochmittelalterliche Geschichte des Ortes nur in spärlicher Zahl auf uns gekommen sind. Der Verfasser spannt deshalb seine Betrachtung in den sehr großen Zusammenhang der landesgeschichtlichen Forschung ein, wobei er sich (dürfen wir sagen: noch?) auf die Forschungen von Viktor Ernst stützt. Die frühe Kirchengeschichte unserer Heimat dürfte dabei, vor allem soweit sie Sindelfingen betrifft, etwas zu kurz gekommen sein. Ausführliches vernehmen wir über das Verhältnis der Pfalzgrafen von Tübingen und der Grafen von Württemberg zur Stadt Böblingen. Burg, Schloß, Stadtbefestigung und Stadtbild werden von Albert Fischer behandelt, der in einem zweiten Beitrag das Böblinger Wappen auf Siegeln aus neun Jahrhunderten bespricht. In dem Abschnitt über Böblinger Rechtsaltertümer geht Eberhard Benz auf das Stadtrecht Altböblingens, das alte Birengericht, die Neuner und das Keßlerlehen ein. Über die Verwaltung der Stadt als württembergische Landstadt gibt Dr. Walther Pfeilsticker in der Abhandlung über Ämter und Beamte im alten Böblingen vom Mittelalter bis um 1800 Auskunft. Dr. Walter Grube schließt mit einem Überblick über gerettete Archivalien von Stadt und Amt Böblingen im Staatsarchiv Ludwigsburg. 53 Abbildungen und ein Grundriß der Stadt geben den verschiedenen Darlegungen Anschaulichkeit. Möge sich der im Vorwort ausgesprochene Wunsch von Landrat Hess, daß die Arbeit eine entsprechende Fortsetzung finde, bald erfüllen.

*Karl Schumm, Ohringen, Festschrift zur 700-Jahrfeier.* In diesem 72 Seiten starken Heft hat der Fürstlich Hohenlohesche Archivrat Karl Schumm nichts weniger als eine umfassende Geschichte der städtischen Verfassung in Ohringen von 1253 bis 1806 gegeben, wobei sich insbesondere außerordentlich interessante Aufschlüsse über das Verhältnis des Stadtherrn einer mittelalterlichen Landstadt zu den Organen der Stadtverwaltung, ferner tiefe Einblicke in diese selbst ergeben. So etwa nimmt in einer Urkunde vom 8. Mai 1383 die Abhängigkeit der Bürger von Ohringen von der durch den Vogt vertretenen Landesherrschaft nahezu die Formen der Leibeigenschaft an. Die neuzeitliche Erscheinungsform eines ähnlichen Verhältnisses ist es, wenn im 18. Jahrhundert die Verwaltung der Stadt insofern der allgemeinen Landesverfassung untergeordnet wird, als etwa 1801 Stadtrat und Stadtgericht unter die Hohenlohe-Neuensteinsche Dienerschaft gezählt werden. Die Mediatisierung endlich bedeutet für Ohringen die Abschaffung aller althergebrachten Ordnungen und die Unterstellung unter die württembergische Verwaltung. Einen überaus interessanten und bis zu einem gewissen Grad auch erheiternden Einblick in das Leben einer Stadtgemeinde im 16. und 17. Jahrhundert geben die ausführlich zitierten „Statuta und Ordnungen, auch Privilegien, Recht und Freiheiten der Stadt Ohringen, wie sie seit anno 1504 nach damals erlittener Brunst wiederumb zusammengebracht“. In einer abschließenden Betrachtung werden die Aufgaben der Kommunalbehörden im Jahre 1953 umrissen.

*Eduard Krüger, Schwäbisch Hall mit Großkornburg, Kleinkornburg, Steinbach und Limpurg, 1953.* Wer mit in den letzten Jahren in Schwäbisch Hall geleisteten denkmalpflegerischen Arbeit vertraut ist, wird es außer-



ordentlich begrüßen, daß sich Dr.-Ing. Eduard Krüger entschlossen hat, seine grundlegenden Forschungen über die städtebauliche Entwicklung von Schwäbisch Hall, die in der Zeitschrift des Historischen Vereins für Württembergisch Franken veröffentlicht worden sind, einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. 172 Zeichnungen des Verfassers, darunter wertvolle Bauaufnahmen und Rekonstruktionen geben der Beschreibung einen hohen Grad von Anschaulichkeit und erleichtern dem Leser die Einarbeitung in das Verständnis der Stadt aus Landschaft und Geschichte. Auf eine Schilderung der geomorphologischen Grundlagen des Stadtgebietes folgt zunächst ein geschichtlicher Überblick, in den Vor- und Frühgeschichte eingeschlossen sind. Das Ringen der Stadt um Selbständigkeit gegenüber mächtigem Hochadel, das Herauswachsen der Haller Geschlechter aus den Reichsministerialen und ritterbürtigen Familien, der Kampf der Bürgerlichen in den sogenannten „Zwietrachten“ um die Macht in dem kleinen Stadtstaat werden eingehend gewürdigt. In den Abschnitten über das Haller Salz, das Haller Geld und den Haller Adel werden die Grundkräfte der Entwicklung zusammenfassend gekennzeichnet. Hand in Hand damit geht die Schilderung des Wachstums des Stadtbildes; in der zweiten Hälfte des Werkes werden die einzelnen Bauten besprochen und als Geschichtsdenkmale erläutert. Besondere, ähnlich aufgebaute Abschnitte sind der Groß- und der Kleinkomburg, Steinbach und der Burg Limpurg gewidmet. Die Schlußbetrachtung ist eine Mahnung, das städtebauliche Gesamtwesen, das Schwäbisch Hall auch heute noch trotz mancher Sünden des 19. und 20. Jahrhunderts darstellt, zu schützen und zu erhalten. Dieses Buch sollte, nicht zuletzt wegen seines rühmenswert wohlfeilen Preises (brosch. 3,50 DM, gebunden 4,80 DM) in der Bücherei keines Heimatfreundes fehlen.

Erich Rummel, *Das Bild der Städte und Dörfer des Kreises Waiblingen in den Jahren 1685 bis 1686*. Der bekannte Heimatforscher, der sich um Heimatkunde und Heimatpflege im Kreise Waiblingen viele Verdienste erworben hat, veröffentlicht in dem erwähnten vom Kreisverband Waiblingen herausgegebenen Bändchen Ansichten der Städte und Dörfer des Kreises Waiblingen, wie sie das einzigartige Forstkartenwerk des Herzoglich württembergischen Kriegsrats und Obristlieutenant Andreas Kieser enthält; eine kurze statistische Betrachtung ist jedem Orte beigegeben. In der Einleitung wird ausführlich über die Leistung Kiesers abgehandelt.

Wilhelm Mangold, *Heimatsbuch der Gemeinde Stimpfach*. Der Wert dieses Werkes liegt darin, daß es an Hand des vorhandenen Quellenbestandes einen ausgezeichneten Einblick in den Alltag einer Gemeinde in vergangenen Jahrhunderten gibt, wobei besonders ausführlich die rechtlichen Verhältnisse besprochen sind. Jedoch auch über das wirtschaftliche und kulturelle Leben erfahren wir höchst Wissenswertes. Wer sich die Mühe machen will, einmal nahe hineinzusehen in das Gemeinwesen eines fränkischen Dorfes, der greife zu diesem 192 Seiten langen Heimatbüchlein, das übrigens durch eine Abhandlung über die Erdgeschichte und eine kurze Heimatchronik ergänzt wird.

Otto Conrad, *Ilfeld, Bilder eines Dorfes im Wandel der Zeiten*. Auch dieses 104 Seiten starke Heft ist eine Festschrift, herausgegeben von der Gemeinde Ilfeld anlässlich ihrer 850-Jahrfeier. Sie gibt in der Form einer Heimatchronik einzelne Artikel mit Ausschnitten aus dem Leben des Dorfes in den vergangenen Jahrhunderten, wobei mit Ilfeld verbundene Persönlichkeiten in besonderer Weise gewürdigt werden.

Schabl

H. Rommel und G. Kopp, *Die Stadtkirche von Freudenstadt*. 24 Seiten. 1954. Druck und Verlag Oskar Kaupert, Freudenstadt. In ansprechender Form gibt dieses mit guten Bildern geschmückte Heft eine Schilderung der berühmten Freudenstädter Kirche, die bei Kriegsende 1945 stark beschädigt worden war. Rommel beschreibt die geschichtliche Entwicklung, wobei besonders die beiden romanischen Kleinode, Taufstein und Leseputz, herausgehoben werden; Kopp erzählt vom Wiederaufbau und der Neugestaltung der Kirche.

Freiburg und der Breisgau. Ein Führer durch Landschaft und Kultur. Im Auftrage der Albert-Ludwig-Universität herausgegeben von Ludwig Heilmeyer. 312 Seiten. Mit einer Übersichtskarte, 27 Tafeln und 30 Textabbildungen. 1954. Ganzleinen DM 16,-. Kunstdruckpapier. Hans Ferd. Schulz Verlag Freiburg i. Br.

Nachdem es einen Südweststaat Baden-Württemberg gibt, ist es angebracht, daß der Schwäbische Heimatbund auch ab und zu über die einstigen Grenzpfähle hinwegschaut, in unserem Fall also einen Blick auf ein schönes und beachtliches Buch über Freiburg und den Breisgau wirft. Es ist in erster Linie für die Studierenden der Universität gedacht, von der Universität veranlaßt, von ihrem Geographischen Institut im wesentlichen bearbeitet (jedoch ohne Prof. Dr. Metz) und gleichzeitig als 44. Band der Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg erschienen, darum auch bei vorzüglicher Ausstattung sehr preiswert. Das Buch ist aber für jeden, der sich in oder bei Freiburg länger aufhält oder im Breisgau wohnt, gleich wertvoll, um so mehr, als es gemeinverständlich geschrieben ist und – abgesehen von den ausführlichen Fachwissenschaftlichen Abschnitten – die Form eines Führers mit Reise- oder Wanderrouten gewählt hat. Vom Geographischen Institut haben Prof. Dr. W. Creutzburg und seine Assistenten Dr. H. Eggers und K. A. Habbe mitgearbeitet, die kunstgeschichtlichen Beiträge lieferte Prof. Dr. W. Noack. Doch wurden auch noch andere Kräfte zugezogen, so vor allem Prof. Dr. M. Pfannenstiel als Geologe. Der Text besteht aus zwei Teilen: I. *Allgemeiner Überblick* (Natur und Landschaft von Schwarzwald und Vorbergen, Siedlung und Wirtschaft, Kunstgeschichte), II. *Einzellandschaften und Routenbeschreibungen* (Kaiserstuhl, Tuniberg und andere Vorberge, Schwarzwald; mit zusammen 15 Routen unter Angabe erschöpfender Einzelheiten auf allen Fachgebieten). Der „Führer“ ist deshalb von allgemeiner Bedeutung für uns, weil er über die Entstehung des Rheintalgrabens, des Kaiserstuhls und des Schwarzwaldes die heutigen Anschauungen wiedergibt und damit über erdgeschichtliche Vorgänge, die auch für das Neckarland einschneidende Auswirkungen gehabt haben, schauen doch – infolge der rheinischen Abtragung – Schwarzwald und Vogesen wie aus einem „Fenster“ durch die Sedimentdecke von Trias und Jura heraus, die einst über diese heutigen Gebirge hinweggelegt war. Die schwierigen tektonischen Vorgänge (Einbrüche bis zu 4, ja 5 Kilometer) sind ebenso dargelegt wie die Vereisung des Schwarzwaldes im Diluvium oder die Entstehung der Gneise und der Granite, desgleichen das Klima und die jeweils vorhandene natürliche Flora. Zu der Schilderung von dem, „was die Natur gegeben“, kommt aber ausführlich zur Darstellung, „was der Mensch hinzugetan“, also Siedlung, Flurformen, Land- und Forstwirtschaft, Hausbau, Gewerbe und Industrie, Städtegründungen und Kunstgeschichte nicht zuletzt der Stadt Freiburg mit ihrem großartigen Münster oder von Breisach mit Kirche und Altar oder von St. Peter und St. Märgen. Die Leistung der „vorderösterreichischen Lande“ und der Zähringer wird dabei sichtbar. Man möchte wünschen, daß ebenso wie dieses alte Kulturzentrum auch Tübingen und Stuttgart ähnliche „Führer“ für die Studierenden und für die Bevölkerung erhalten möchten.

Schwenkel